

Hans Georg Zilian: Satanische Masken. Jugend und Rechtsorientierung in der österreichischen Provinz. Mit einem Vorwort von Marie Jahoda, Frankfurt/New York (Campus) 1998, 189 S., DM 48,-.

Schon wieder ein Buch über „die heutige Jugend“ und ihre bedrohliche Abweichung, mag der Leserin/dem Leser als erstes durch den Kopf gehen. Doch die Arbeit von H. G. Zilian, einem der beiden Leiter des Büros für Sozialforschung in Graz, enttäuscht erfreulicherweise solche negativen Erwartungen. Es ist nicht die Absicht des Autors, die „moralische Panik“ (S. 14) rund um gewaltbereite, sich als „rechts“ verstehende Jugendgruppen zu verstärken: „Ich bin der Ansicht, daß die Dämonisierung und Stigmatisierung jener rechtsorientierten Jugendlichen, die es zweifellos heute in Österreich in großer Zahl gibt, keineswegs zielführend ist und daß diesen Tendenzen entgegengearbeitet werden sollte. Die vorliegende Untersuchung versteht sich als ein Beitrag dazu“, schreibt er in der Einleitung und wird diesem Anspruch durch sachlich-analytische und der Vielschichtigkeit angemessene Betrachtung des Phänomens gerecht. Zutreffend kritisiert Zilian die auch in der österreichischen Jugendforschung anzutreffende Praxis, durch Einstellungsmessungen in Form von Zustimmung zu verbalen Klischees Rechtsextremismus zu diagnostizieren und auf diese Art einen nicht geringen Teil der Jugend des Rechtsradikalismus ‘zu überführen’. „Wie die professionellen Alkoholismusbekämpfer sehr weite Kriterien für Alkoholismus haben, neigen auch Rechtsextremismusforscher dazu, ihr Netz allzuweit auszuwerfen, damit auch ja ein paar dicke Fische darin hängenbleiben. Über Skinheads z.B. werden so in Österreich Legenden in Umlauf gesetzt, die in einer äußerst zweifelhaften Beziehung zur Wirklichkeit stehen“ (S. 13).

Bei der Gelegenheit fällt auf, daß zumindest in Österreich die Wogen der „moralischen Panik“ über rechtsorientierte Jugendliche mittlerweile abgeebbt sind und die sozialwissenschaftliche Befassung mit denselben – und das heißt wohl auch: das einschlägige Interesse der Auftraggeber – im wesentlichen ein Phänomen der ersten Hälfte der 90er Jahre geblieben ist. Das trifft im übrigen auch für die vor-

liegende Arbeit zu: Die Erhebungen für diese Untersuchung, die im Auftrag des Amts für Jugend und Familie Graz vorgenommen wurde, wurden im Zeitraum 1993 -1995 durchgeführt.

Das Buch beruht auf einer primär qualitativen empirischen Studie, die regional auf Graz, Landeshauptstadt der Steiermark mit rund 230.000 Einwohnern, und Umgebung konzentriert ist und insgesamt 151 Interviews umfaßt. Das Interviewmaterial besteht aus einer Schülerbefragung an drei Schultypen (Gymnasium, Bundesoberstufenrealgymnasium, Berufsschule), aus 21 Tiefeninterviews mit rechtsorientierten Jugendlichen sowie aus Expertengesprächen mit Personen, die in ihrer Berufsrolle mit Jugendlichen zu tun haben (Sozialarbeiter, Bewährungshelfer, Polizeibeamte, Lehrer etc.).

Ziel ist die Erfassung und Beschreibung des Phänomens rechtsorientierter Jugendlicher oder Jugendgruppen, vor allem der Skinheads. Der Autor gibt in 9 Buchkapiteln Antworten auf die Fragen: Was tun und sagen sie, was ist ihr sozialer Hintergrund, was waren ihre bisherigen Karrieren, und wie ist es um den Zusammenhang zu Rechtsextremismus, politischem Bewußtsein und Wissen bestellt, sind die befragten Jugendlichen als politisch rechtsextrem einzuordnen, wird überhaupt Ideologie vertreten? Das führt den Autor weiter zu Themen wie „Jugend, Zeitgeist und Politik“ und „Rechtsextremismus und Vergangenheitsbewältigung“ in Österreich, denen eigene Kapitel gewidmet sind. Im letzten Kapitel beschäftigt sich der Autor mit der Praxis der sozialen Kontrolle der rechtsorientierten Jugendlichen. Eindrucksvoll gelingt Zilian dabei eine differenzierte Aufbereitung des Interviewmaterials, die eine sehr angenehm zu lesende Kombination aus Interviewauszügen, Interpretation und theoretischen Überlegungen ergibt.

Zilian gelangt zum Ergebnis, daß das Handeln der Skinheads primär Maske ist, (Selbst)Darstellung gegenüber der Umwelt und der „eigenen“ Gruppe, in der eine spezifische Art von Protest zum Ausdruck gelangt. „Rechtsorientierte Jugendliche setzen der ‚politischen Korrektheit‘ der Gesellschaft, die sie vereinnahmen möchte, die politische Unkorrektheit entgegen. Zuerst ist dies wohl ein Akt der Rebellion; zumindest das hat die heutige Generation von Jugendlichen mit ihren Eltern gemeinsam“ (S. 33). Rechtsextrem – im Sinn von bewußten Trägern dieser Ideologie und zielgerichteter politischer Aktivität – sind diese Jugendlichen in der Regel nicht, auch wenn sie Symbole oder Diktionen des Rechtsextremismus/Nazismus verwenden. Wenn sie sich nicht ohnehin selbst von rechtsextremen Ideologen abgrenzen, ist ihr Wissensstand und ihr Interesse an Politik im generellen wie auch an Rechtsextremismus/Neonazismus im besonderen zu gering, um einer solchen Zuordnung gerecht zu werden. Zilian erteilt damit allen gegenläufigen Interpretationen des Phänomens eine Absage, die Skinheads und „rechte“ Jugendgruppen als ihrem Selbstverständnis nach „rechtsradikale Stoßtrupps“ ansehen und ihnen zielgerichtete Aktivitäten im Sinne einer Ideologie oder eines Auftrags unterstellen. Allerdings bleibt die untersuchte Jugendszene ein potentielles Rekrutierungsfeld für Neonazismus.

Dieser generellen Interpretation des Autors ist zuzustimmen, sie deckt sich auch mit den Ergebnissen der Studien, die wir am Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie dazu durchgeführt haben¹: Rechte Sprüche „klopfen“, gewaltsame

1 Inge Karazman-Morawetz, Heinz Steinert: „Jugend und Gewalt“. Forschungsbericht des Instituts für Rechts- und Kriminalsoziologie, Wien 1993; dies.: Schulische und außerschulische Gewalterfahrungen Jugendlicher im Generationenvergleich, Wien 1995

Aktionen und vor allem das Erzählen darüber haben in einschlägigen Jugendgruppen (von sozial benachteiligten Jugendlichen) in erster Linie den Stellenwert einer Freizeitunterhaltung und gegenseitigen Identitätsbestätigung – sie haben wenig mit bewußter politischer Aktion oder der Verfolgung eines politischen Anliegens zu tun. Das Anliegen ist vielmehr „Action“, das spontane Anzetteln von „Ereignissen“ und Erlebnissen, das sich mit der für politische Tätigkeit erforderlichen Disziplin gar nicht verträgt.

Der Autor interpretiert das Material mit einem „dramaturgischen Modell“ sozialen Verhaltens – darauf nimmt auch der Titel des Buches Bezug. Seine Hypothese ist: „Was an den Skinheads echt ist, ist nicht rechtsextrem; was an ihnen rechtsextrem ist, ist nicht echt“ (S. 62). Echt ist ihre Entfremdung und ihre Wut (S. 71), die aus biographischen Umständen erfahrenen Benachteiligungen rührt und – wie jeder Jugendprotest – „in dem Gefühl wurzelt, 'in einer Welt aufzuwachsen, in der es nichts Sinnvolles gibt'“ (S. 72). Unecht ist ihre, mit rechtslastigen Symbolen ausgestattete Maskerade, die nach außen die Funktion des Bürgerschrecks einnimmt, nach innen vielleicht „die Illusion der Einzigartigkeit, der Individualität und der Macht“ herzustellen vermag (S. 69), und daher nur Mittel zum Zweck ist. Letzteren Gedanken finde ich in der folgenden Passage gut beschrieben: „Der Skinhead, der nach seiner ‚Resozialisierung‘ ein mäßig bezahlter Maurer wird, erhält von der Gesellschaft genau jene Rolle zugewiesen, die die Gemeinschaft ihm zu bieten hatte: Er wird ein Rädchen in einer gigantischen Maschinerie und muß sich mit den Auszahlungen seiner Lebenswelt – der Kegelpartie am Mittwoch, dem Ausflug mit Frau und Kindern – zufriedengeben. Er wird zu dem Niemand, der er immer schon befürchtet hatte zu sein. Wenn sich ihm, solange er jung ist, die Chance auftut, kurzfristig jemand zu sein – sei es ‚die Erdnuß‘ oder auch der ‚Gauler von Niederdonau‘ - dann darf man sich nicht wundern, wenn er die Gelegenheit beim Schopfe packt.“ (S. 69). Den Wunsch nach Individualität und Authentizität sieht Zilian auch als Erfordernis des derzeitigen „aufgeklärten“ Zeitgeistes.

Die Analyse des Handelns der Befragten demonstriert die politische Nebensächlichkeit bzw. Bedeutungslosigkeit ihres Tun. „Die Organisierung in einer Gruppe ist nicht mehr als die informelle Insitutionalisierung der Flegelhaftigkeit“ (S. 66). In diversen Episoden manifestiert sich, daß die Jugendlichen nach „anarchischer Handlungsfreiheit“ zu suchen scheinen; „diese vermag für jene, die sich von der Gesellschaft in einem eisernen Griff gehalten fühlen, eine größere Attraktion darzustellen als eine ‚Orientierung‘...“ (S. 67).

Soweit die Analyse, der ich zustimme. Widerspruch meldet sich bei mir bei der Frage, wie diese spontane Rechtslastigkeit des heutigen Jugendprotests zu verstehen ist. Zilian bemüht sich in erster Linie nachzuweisen, daß die rechten Jugendlichen keine (ideologisch fundierten) Rechtsextremen sind und daß der Rechtsextremismus/Neonazismus nicht „aus der Mitte der Gesellschaft“, d.h. nicht von der offiziellen Politik oder den tragenden Institutionen kommt. Diese Analyse ist wichtig, weil sie vor Fehleinschätzungen, irrigen politischen und pädagogischen Gegenstrategien bewahren kann. Wenn dem aber so ist, dann haben wir es bei der „spontanen Rechtsorientierung“, die ohne „große Ideologie“ auskommt bzw. sich nicht auf eine (vorgeformte) Weltanschauung bezieht, mit einem gesonderten Phänomen zu tun, das zu analysieren ist. Es ist nach Entstehungsbedingungen, Bedin-

2 Zitiert aus: Stanley Cohen, *Folk Devils and Moral Panics – The Creation of the Mods and Rockers*. Oxford 1987, S.XXVIII

gungen der Existenz-Förderung und nach möglichen Gegenstrategien zu fragen. Immerhin beinhaltet die „spontane“ - ebenso wie die ideologisch fundierte - Rechtsorientierung einen antihumanen Charakter (Ausländerfeindschaft, Nationalismus, Aversion und Gewalttätigkeit gegenüber Anderssein), der das Zusammenleben nicht erfreulicher macht. Hier hätte ich mir vom Autor mehr Befassung und Analyse gewünscht als den einen Versuch, auf den ich im folgenden abschließend noch eingehen möchte.

Auch nach den Ergebnissen der vorliegenden Studie ist die „quantitative Bedeutung“ von rechten Gruppenaktivitäten unter Jugendlichen „überraschend groß“: Mehr als 10% der Befragten gaben an, im Laufe ihrer Biografie einer „rechten“ Gruppe angehört zu haben; das sind ebensoviel wie die Nennungen von „Fußballvereinen“, und drei Mal mehr als „Pfadfinder“. Kein einziger Befragter ordnete sich einer linken Gruppierung zu (S. 13). „Linke politische Positionen erscheinen nun so vorgestrig wie die DDR, die Gewerkschaften und das Arbeiterstrandbad“ (S. 26), diagnostiziert Zilian in seiner treffend-pointierten Art. „Die Betätigung in rechtsorientierten Gruppen ist somit eine der wichtigsten Organisationsformen der Freizeit heutiger Jugendlicher (vor allem der Arbeiterschicht). Auch Jugendprotest im heutigen Österreich ist typischerweise 'rechtsorientiert'. Warum das so ist, ist erklärungsbedürftig.....“ (S. 13). Der „Rechtsruck“ der Arbeiterjugend habe „mit einer allgemeinen politischen Klimaveränderung“, dem wachsenden „Mißtrauen gegenüber 'Sozialschmarotzern' und Ausländern“ zu tun (S. 29).

Der Autor lehnt es ab, in Vertretern der offiziellen Politik (Thatcher, Kohl) Wegbereiter dafür zu sehen; ebensowenig wird die „herrschende“ Politik bzw. die „postfordistische“, neoliberale Wende mit ihrer Betonung von Konkurrenz, Stärke, Eigenleistung und der komplementären Verachtung der Schwachen als mögliche Ursache in Betracht gezogen. Stattdessen versucht Zilian, R. Mertons Unterscheidung von „locals“ und „cosmopolitans“ auf die Beschreibung von Zeitgeistströmungen und deren Anhänger anzuwenden. Danach ist der „rechte“ Zeitgeist „lokalistisch“ orientiert und findet sich typischerweise bei Angehörigen der Unterschicht (Merkmale: Verwurzelung in der Region, „Heimat“, Schutzsuche in Gemeinschaft, dumpfe Form der Angst vor und der Aversion gegenüber dem Fremden); der kosmopolitisch ausgerichtete Zeitgeist findet sich demgegenüber bei sich als „aufgeklärt“ verstehenden Leuten, bei Gebildeten und Wohlhabenden. Er spiegelt die Furchtlosigkeit jener wider, die am besten gerüstet sind. Mit dem allgemein gestiegenen Bildungsniveau sei auch der Zeitgeist kosmopolitisch geworden (S. 31).

Ich finde die Anwendung von Mertons Kategorien interessant und fruchtbar. Tatsächlich treffen viele der in dieser Dimension beschriebenen Merkmale auf die „Rechtsorientierten“ zu - allerdings nur zur analytischen Erfassung von sozial(strukturellen) Phänomenen, von sozialen Gruppen und deren Lebensweise. Zilian hingegen möchte die soziologische Kategorie „lokalistisch-kosmopolitisch“ zu einer politischen machen und schlägt sie sogar als Ersatz für die traditionelle rechts/links-Dichotomie vor (S. 29). Wenn ich die Ausführungen des Autors recht interpretiere, wäre also der herrschende Zeitgeist, der durch die derzeitige Politik und die Regierungsparteien repräsentiert würde, ein kosmopolitischer, aufgeklärter, gegen den die „dumpfen“ (rechtsorientierten) Lokalisten opponieren. Dieses Bild scheint mir wenig mit der österreichischen Realität zu tun zu haben, wenn ich z.B. an die offizielle Ausländerpolitik und an die Diktion mancher „aufgeklärter“ Regierender denke. Es ist zweifellos so, daß die (neuerliche) Diskussion über Ausschluß der Ausländer Anfang der 90er wie auch die Kampagne gegen Sozialschmarotzer Mitte der 80iger Jahre von „oben“ lanciert oder zumindest kräftig mitgetragen wurde (und nicht von den verängstigten Lokalisten „unten“ aus-

ging). Meine These ist, daß die herrschende Politik ihren Anteil an der Wende des hegemonialen Zeitgeistes hatte, weil es (aus dahinterliegenden Gründen: von Kapitalstrategien der Globalisierung oder von Sachzwängen des Weltmarktes oder der EU-Integration – egal wie man es sehen möchte) zweckmäßig war, das „Anspruchs-Versorgungs-Solidaritäts-Chanchengleichheits-Modell“ zu zerschlagen, und in der Folge Denkfiguren neoliberaler Ideologie, auf Konkurrenz und Eigenvorteil orientierte, sozialdarwinistische Haltungen gesellschaftlich Platz griffen, die in der spontanen Rechtsorientierung zum Ausdruck kommen. So gesehen wären die untersuchten Skinheads nicht als Abweichung von der derzeitigen hegemonialen Norm zu betrachten, sondern als durchaus konforme Art der Anpassung an den Zeitgeist. Die Rebellion/Provokation bestünde im Spiel mit der Grenzüberschreitung des „politisch Korrekten“ nach noch weiter rechts. Das ist ein Interpretationsvorschlag, der die Rechtsorientierung „aus der Mitte“ der Gesellschaft zu erklären versucht. Ich denke aber, daß uns die Analyse und Diskussion des Phänomens noch weitere Zeit beschäftigen wird müssen.

Inge Karazman-Morawetz, Wien